

---

## Workshop II

### Fachkräfte für die Region

Workshopleitung: Prof. Dr. Susanne Borkowski, Prof. Dr. Volker Wiedemer

Protokoll: Vanessa Schlossnickel

---

#### 1. Was bewegte die einzelnen Teilnehmenden an dem Workshop teilzunehmen?

- Nachwuchssorgen
- Fachkräftemangel - Wie kann man dem entgegenwirken?
- reine Neugierde, neue Ideen, neue Anregungen mitnehmen
- hohe Schulabbruchquote - Potenzial für neue Fachkräfte
- Sorge mit Blick auf demographischer Wandel - viele junge Menschen gehen, wie viele kommen nach?
- Zusammenhang: Fachkräftemangel-Jugendarbeitslosigkeit
- Netzwerken

#### Zentrale Fragen:

- Wie kann man den Studierenden die Altmark schmackhaft machen?
- Wie begegnet man dem Fachkräftemangel?
- Was setzt man dem Fachkräftemangel entgegen?
- Wie ebnet man Studienabbrecher:innen den Weg in eine Ausbildung und Co?
- Vor welchen Herausforderung stehen die Landkreise? - auch im Hinblick auf Beratungsangebote

#### Herausforderungen

- Wie können wir die Potenziale der bereits bestehenden Angebote und Akteur:innen nutzen?
- Eltern ins Boot holen: Vorbildfunktion der Eltern: „Kinder nimmt die Ausbildung ernst“
- Perspektive von außen einholen
- Übergang Schule Beruf, Projekte in Schulen um Fachkräfte-Berufe interessant zu machen
- Die neuen Generationen brauchen andere Zugänge, wünschen andere Lernmöglichkeiten - Veränderung der Lehrberufe - digitalisierter, Namen klingen verstaubt

## 2. Vorstellung des Antrags "Berufung Altmark – Regionales Transfernetzwerk zur nachhaltigen Fachkräftesicherung"

- Ausschreibung Förderlinie T!Raum (BMBF)
- Aufbau eines regionalen Transfernetzwerkes, um kontext- und regionalspezifischen Anforderungen zu begegnen
- deutschlandweit werden 10 Projekte gefördert, Auswahl März 2022

## 3. Definierte Entwicklungsfelder (Kern des Vortrags und der Projektskizze)

1. **Bildung:** inklusive Bildung - Innovationspotenzial → Kompetenzerwerb muss in den Blick genommen werden - Beteiligung, Partizipation
2. **Unternehmen:** Attraktive Ausbildungsplätze- und Arbeitsorte - wichtig der Begriff Inklusion → Einbeziehung aller (Migrationshintergrund, Hintergrund der Eltern, Behinderungen etc.) -Vernetzung der einzelnen Unterstützungsangebote → Bildungslandschaft schaffen
3. **Unterstützung:** inklusive Unterstützungsnetzwerke - Erziehungsberechtigte sind Dreh- und Angelpunkte

## 4. Beiträge nach dem Vortrag:

1. Wie können Schulen zur Mitwirkung gewonnen werden?
  - gemeinsame Umsetzung vor Ort, Einbeziehung von Good Practice Schulen geplant (z.B. Jeetze-Schule (Salzwedel))
  - Austausch zwischen Unternehmen und Schulen → wichtig, um Prozesse zu entwickeln→ Schul- und Unternehmenswelt stärker verzahnen
2. Wie können Unternehmen frühzeitig mit jungend Menschen in Kontakt kommen?
  - Umfrage unter Schüler:innen zeigt: digitale Methoden von Bedeutung
  - Die Lehrberufe den Kindern über VR Brillen näher bringen - Interesse wecken
3. Ideensammlung Kontaktaufnahme Schüler:innen und Unternehmen
  - Unternehmer sucht Patenklasse war eine Projektidee → ist leider nichts draus geworden → Bildungsministerium
  - Speed Dating, World Café --> junge Menschen stellen ihre Fragen
  - Beruf kennen lernen, Firmen besichtigen,
  - Praktikum in der 9. Klasse ein halbes Jahr lang jede Woche einen Tag in den Betrieb → Großer Gewinn für die Unternehmen, gute Möglichkeit seine:n spätere:n Arbeitnehmer:in kennenzulernen; Schüler:innen blieben häufig in der Branche.

4. Wer bin ich und was passt zu mir?  
An welcher Stelle gibt es die Möglichkeit für Schüler:innen herauszufinden - wer bin ich (Leistungstyp, rational o. emotional) → an verschiedenen Stellen auch im Antrag berücksichtigt
  - Bewerbungstraining
  - Lehrkräfte in Schulen Arbeitsmarkt vor Ort nicht überblicken
  
5. Große Hürden durch verschiedene Instanzen (Arbeitsagentur, Ministerien) → intersektoraler Ansatz notwendig
  
6. Welche Möglichkeiten haben die Schüler:Innen wenn sie spezielle Berufe erlernen?
  - Wie sieht die Konkurrenz aus → innerhalb der Altmark, und in Bezug auf die umliegenden Unternehmen
  
7. Wo kommen die Fachkräfte her? Können wir uns auf die Altmark verlassen oder müssen wir auch außerhalb schauen?
  - man sollte beides im Blick haben,
  - man Profitiert von der Prävention bei den Jugendlichen
  - es gibt schon ganz viel Aktivität → das Projekt soll Struktur geben für schon bestehende Aktivitäten, nicht noch zusätzlich agieren, sondern miteinander
  - Bürokratie macht es schwierig, gerade in Bezug auf Geflüchtete → Wandel bei den Behörden anstoßen
  
8. Was sind eventuelle Schwachstellen? Warum bleiben jungen Menschen nach der Ausbildung nicht?
  - Arbeitgeber:innen sensibilisieren für Bedarfe junger Menschen
  - mehr Zeit nehmen um Mitarbeitende kennen zu lernen und herauszufinden, passt das zwischen Arbeitgeber:in und Arbeitnehmer:in (Partizipation)
  - eine Generation die 24/7 an Information kommt, das Gefühl alles machen zu können, gefällt mir etwas nicht mehr, mache ich halt etwas Anderes.
  - Überlegung: ein Netzwerk zu bilden, um die Ausbildung spannender zu gestalten, Perspektive bieten ohne zu verlieren
  - hohe Individualität der Generation fordert neue Wege
  - die Kreishandwerkerschaft sieht das ähnlich, neue Wege sind wichtig
  - Flexibilität

## 5. Wie geht es außerhalb des Antrags weiter?

- Wunsch 1: Bringt Ordnung in das was schon da ist → „räumt auf“. Sagt was wir Arbeitgeber:innen tun können, wir sind bereit zu helfen
- Wunsch 2: diese Runde soll weiterhin Bestand haben – Netzwerken

## 6. Vereinbarungen

- Als Gruppe aktiv an der Umsetzung arbeiten
  - Raum für Austausch schaffen
- Anfang des neuen Jahres trifft sich die Gruppe erneut
- Arbeitsweise wird besprochen (es können z.B. thematische Untergruppen gebildet werden)
- Prof. Dr. Susanne Borkowski und Prof. Dr. Volker Wiedemer laden ein